

Neue billige Taschenuhren.

Patent-Speckhart.

Welch ungeheuren Aufschwung die amerikanische Uhren-Industrie genommen hat, wurde in einer der letzten Nummern des „Allgemeinen Journals der Uhrmacherkunst“ vor Augen geführt, und gewiss wird mancher unserer Kollegen mit Staunen den Artikel: „Das Fest der 2 Millionsten Uhr der Waltham Uhrenfabrik“ gelesen haben. Noch mehr wird aber dieses Erstaunen wachsen, wenn wir lesen, dass trotz dieser gewaltigen Industrie „die billigen Sorten ungemein rar sind, und es fast als eine Begünstigung anzusehen ist, wenn man überhaupt davon bekommt“. Dies mag wol der schlagendste Beweis dafür sein, dass das Bedürfnis nach Uhren billigen Genres sich immer mehr und mehr geltend macht, umsomehr als nunmehr gewiss zur grössten Genugthuung aller Fachgenossen die alten Spindeluhren so viel wie vollkommen ausser Cours gesetzt sind.

In neuester Zeit kommen nun Taschenuhren in den Handel, die geeignet sind, das Bedürfnis nach billigem Genre, das sich ja bei uns ebenso wie in Amerika, ja vielleicht noch mehr wie dort geltend macht, zu decken, und erfreulicher Weise sind diese Uhren deutsches Fabrikat, sie entsprechen trotz des billigen Preises vollkommen den Anforderungen, welche an eine gut gehende Uhr gestellt werden können.

Diese neuen Uhren sind von Gustav Speckhart in Nürnberg patentirt.

Herr Gustav Speckhart hat sich bei Konstruktion dieser Uhren die Idee zu Grunde gelegt, ein Gehäuse herzustellen, das vollkommen zweckentsprechend ist, und durch Massenerstellung so billig fabrizirt werden kann, dass der grösste Theil der Herstellungskosten auf die Qualität des Werkes verwendet wird.

An dem Werke selbst sind alle unnöthigen Luxusarbeiten, wie Vergoldung etc. weggelassen, dagegen sind Triebe und Räder in den besten Verhältnissen zusammengestellt, die Hemmung in ihren Theilen sauber gearbeitet, sowie deren Steinlöcher guter Qualität, überhaupt die Zusammenstellung des Werkes ist stets eine durchaus gleichmässige.

Das Gehäuse der Uhr besteht aus 3 Theilen, die gedrückt sind, und wechselseitig so ineinander passen, dass ein dichter Verschluss hergestellt wird, der sich nicht abnutzen kann, denn abgesehen davon, dass die Uhr äusserst selten geöffnet wird, haben die Theile des Gehäuses durch den Druck, welcher während der Fabrikation ausgeübt wird, eine entsprechende Härte erhalten. Die einfache Fabrikation erfordert wenig Vorrichtungen und ist vollkommen unabhängig vom Werk, das mittels 2 Schrauben in demselben befestigt ist, wie überhaupt die Einpassung des Werkes in das Gehäuse mit geringer Mühe exakt bewerkstelligt werden kann.

Dieses Gehäuse, in solidester Weise gefertigt und durch seine Vernickelung ein gefälliges Ansehen bietend, erfüllt seinen Zweck als Schutz für das Werk in vollkommenster Weise, und ermöglicht eine Cylinderuhr in den Verkehr zu bringen, die richtig funktionirt und bereits regulirt in den Handel kommt.

Die fertige Uhr ist also trotz des billigen Preises von tadelloser Arbeit, die einzelnen Theile passen exakt ineinander, so dass kein Staub eindringen kann, während die starken Deckel vorzüglichen Schutz gegen alle äusseren Einflüsse, Stoss und Druck, bieten.

Das neue Fabrikat des Herrn Gustav Speckhart erfüllt somit alle gerechten Ansprüche, welche seitens des Publikums sowol in Bezug auf Dauerhaftigkeit und Billigkeit, als auch auf richtigen Gang und gefälliges Aussehen gemacht werden können.

Heutzutage ist ja der Besitz einer Uhr nicht mehr Luxus, sondern Bedürfnis eines Jeden, und G. Boley sagt „es muss auch billige Uhren geben, welche dem gewöhnlichen Bedürfnis entsprechen, d. h. die Zeit anzeigen, wie dies im gewöhnlichen Leben von Nöthen ist“, und diese Art wird durch die neue Speckhart'sche Uhr in gediegenster Weise repräsentirt, da sie eben nicht nur den Vorzug der Billigkeit sondern hauptsächlich den des richtigen Ganges hat.

Wie schwierig es ist, das billige Genre in den Handel zu bringen, dafür haben s. Zt. die amerikanischen Uhren den besten Beweis geliefert. Mit welchen Vorurtheilungen dieselben kritisiert wurden, wie sehr sich der Detaillist sträubte, diese einzuführen, ist ja zur Genüge bekannt, Thatsache ist es aber, dass heute bei uns in Deutschland nach diesen Uhren immer mehr und mehr gefragt wird.

Im Interesse der deutschen Industrie spreche ich den Wunsch aus, dass von seiten der deutschen Kollegen die Speckhart'sche Uhr in der richtigen Weise gewürdigt um so leichter allseitige Verbreitung findet.

Als nicht uninteressant, wenn auch nebensächlich, füge ich bei, dass die erste dieser Uhren die unglückliche Katastrophe des Unterganges der Cimbria mitmachte, dieselbe wurde während der beabsichtigten Ueberfahrt nach Amerika von Herrn Architekt Karl Kirschbaum getragen. Herr Kirschbaum gehört zu den wenigen Geretteten, und zeigte mir nach seiner Rückkehr nach Nürnberg die für ihn zum werthvollen Andenken gewordene Uhr, mit dem Bemerkten, dass dieselbe 2 mal dem Seewasser ausgesetzt war, trotzdem aber heute noch ohne Reparatur vollkommen richtig funktionirt.

Es ist dies gewiss ein Beweis des dichten Verschlusses der Uhr. Der Umstand, dass nicht auf Kosten der Qualität, sondern mit Hilfe der vereinfachten Fabrikation des Gehäuses die Billigkeit der Uhren erzielt wird, sichert denselben eine grosse Zukunft und kann ich dieses neue Fabrikat darum auch allen Kollegen empfehlen.

F. Seyfried.

Von der Repassage des Aufzuges am Bügel.

Von E. Joutet.

Die Unbequemlichkeiten, welche die, mit dem Schlüssel aufzuziehenden Uhren darbieten, gaben den gebildeteren Uhrmachern Veranlassung, sie mit einem Mechanismus auszustatten, welcher diese Art des Aufzuges vortheilhaft ersetzen kann.

Der Anblick dieses Mechanismus, welcher in Vergleichung mit anderen Theilen der Uhr eher massiv erscheint, würde voraussetzen lassen, dass es nicht nöthig sei, ihn sorgfältig zu repassiren, damit er zufriedenstellend wirkt. Er verlangt aber im Gegentheil mit vieler Sorgfalt vollendet zu sein, um die Bedingungen der Solidität und Dauerhaftigkeit zu erfüllen, welche ihm durchaus nothwendig sind, weil er in jedem Augenblicke ausgesetzt ist, sich in unerfahrenen Händen zu befinden. Ich will nun versuchen, diese Einzelheiten der nöthigen Arbeiten vorzuführen, um dieses Ziel zu erreichen.

Zuvor bringe man alles in das Gehäuse; damit nun die Aufzugwelle vollständig frei sei, ist es unerlässlich, dass das Loch der Brücke, in welcher sie gelagert ist, sich genau demjenigen im Bügelknopf gegenüber befindet. Man wird sich davon versichern, indem man in diesen letzteren einen Drehstift genau einpasst, dessen äussere Spitze dann in das Loch der Welle in der Brücke eindringt. Ist das Verhältnis richtig, so wird dieser Drehstift mit den Seiten der Platine parallel sein, wenn nicht, wird man den Unterschied der Höhe verbessern müssen, indem man die Platine durch Abdrehen ihrer Auflage im Gehäuse tiefer bringt. Im Falle man sie höher bringen müsste, kann man einen Ring unter die Auflage löthen. Wenn sich der Fehler in umgekehrter Richtung äussert, d. h. wenn sich die Welle, statt nach vor- oder rückwärts, nach rechts oder links des Bügelknopfes neigt, wird man ihm abhelfen können, wenn letzterer nicht gerade steht, indem man ihn richtet, oder falls sich der Zapfen etwa im Loche der Brücke noch klemmen sollte, indem man selbiges aufreibt (natürlich in geeigneter Richtung. Anm. des Uebers.), oder auch vermittels des Stiftes, der die Platine im Gehäuse am Drehen verhindert. Nachdem dies gemacht ist, versichert man sich, dass der Zaum, welcher die Aufzugwelle an ihrem Platze festhält, dieselbe nicht festklemmt, und ob sie das nöthige Spiel besitzt, falls die Uhr ein Jagdgehäuse hat. Man wird diese etwaigen Fehler berichtigen, damit die Welle keinerlei Klemmungen ausgesetzt sei.

Sind diese Operationen beendet, und ist die Welle vollkommen frei, so geht man zur Zeigerstellung über. Man unter-